

action: the problems of an eleventh-century bishop«, analysiert, ausgehend von brieflichen Interventionen des Theophylaktos von Ochrid bezüglich des Dorfes *Ekklesiai*, dessen Briefcorpus unter dem Aspekt des Patronatswesens und der interpretationsträchtigen Doppelrolle des Erzbischofs als Klient und Patron.

Im vierten Teil, »The Public Life of the Church«, untersucht *Judith Herrin* »Ideals of charity, realities of welfare: The philanthropic activity of the Byzantine Church«; konkret behandelt sie zunächst die Mechanismen der Wohltätigkeit, bei welchen sie eine Entwicklung von der bischöflichen zur klösterlichen Obhut und zugleich zu einer hinsichtlich des Personenkreises und der Anlässe differenzierteren »caritas« feststellt, und dann einen der theoretischen Hintergründaspekte, daß nämlich die Praktizierung des Glaubens durch gute Werke vor der Hölle bewahren könne. — *P. Magdalino* betont die Vereinbarkeit von »Church, bath and diakonia in medieval Constantinople«, welche nicht zuletzt in der Taufe zum Ausdruck komme, trotz der ambivalenten Einstellung der Kirchenväter zum Bad und der eindeutig negativen Haltung zum gemeinsamen Bad von Männern und Frauen (Synode von Laodikeia, Trullanum). Konstantinopel scheint noch im Hochmittelalter badefreudiger gewesen zu sein als die Provinz, wie auch die Liste der »diakoniai« am Ende des Beitrages zeigt.

Der letzte Abschnitt, »Churches and their Contents«, enthält die Beiträge zum Denkmalsbefund: *Th. F. Mathews* behandelt »The transformation symbolism in Byzantine architecture and the meaning of the Pantokrator in the dome« ab dem 9. Jahrhundert. Unter Hinweis auf das buddhistisch-hinduistische Mandala interpretiert er den Schöpfer-Pantokrator in Anlehnung an Gregor von Nyssa und Dionysios Areopagites als den in der Kuppel alles umfangenden Christus, der in der Liturgie die Gläubigen als Kollektiv »Kirche« zur Gottähnlichkeit wandelt. — *Vera Zaleskaya* bringt die »Byzantine white-clay painted bowls and cylix-type cups« des 9.–11. Jahrhunderts, welche oftmals mit Kreuzen bemalt sind, mit byzantinischen politischen und missionarischen Aktivitäten in Zusammenhang, wobei sie eine ursprüngliche liturgische bzw. zeremonielle Funktion der *κυλίχνια* annimmt. — *Rowena Loverance* untersucht »Early Byzantine marble church furnishings: some examples from the episcopal basilica of Kourion in Cyprus«. — *Maria Mundell Mango* (»The uses of liturgical silver, 4th–7th centuries«) erläutert die liturgische Funktion der frühbyzantinischen Silbergefäße, welche als Motivgaben auch einen erheblichen materiellen Wert darstellten. — Am Ende des anregenden und wertvollen Bandes steht der Beitrag von *J. Lowden* über »Luxury and liturgy; the function of books«, welcher ausgehend vom zweiten Nicaenum — das Evangelion am Altar als *typos* Christi — die Funktion »luxuriöser« (oft illuminierten) liturgischer Bücher bzw. Rollen jenseits ihres praktischen gottesdienstlichen Gebrauchs in ihrer Symbolkraft und ihrem Repräsentationswert sieht.

Johannes Koder, Wien

Vassiliadis, Petros, Ερμηνεία των Ευαγγελίων (Θεολογικές και ιστορικο-φιολογικές προϋποθέσεις καθώς και ερμηνευτικές προσεγγίσεις στα τέσσερα Ευαγγέλια), Thessaloniki: Pournaras 1990, 301 S.

In bezug auf die hermeneutischen Methoden der orthodoxen Theologen oder zutreffender gesagt der Orthodoxen Kirche für die Exegese der Heiligen Schrift und insbesondere

des Neuen Testaments herrscht hauptsächlich im christlichen Raum des Westens ein gewisses Mißverständnis. Daß die Auslegungsmethoden der Ostkirche nicht ausschließlich und kurzsichtig an der sogenannten kirchlichen »Tradition« festhalten — was die westlichen Theologen dem Osten öfters vorwerfen —, sondern auch alle bekannten Methoden berücksichtigen, läßt sich aus den reichhaltigen Ausführungen des vorliegenden Buches beweisen.

Die hier zu besprechende Veröffentlichung von V., Neutestamentler in Thessaloniki, gliedert sich in drei wichtige Teile, die ein volles Spektrum der modernen orthodoxen Exegese wiedergeben. Im Grunde handelt es sich um vierzehn selbständige Aufsätze, die früher in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht waren und verschiedene Aspekte der orthodoxen Hermeneutik und Exegese behandeln.

Im **ersten** Teil (S. 15–122) werden die theologischen Voraussetzungen für die Exegese der Evangelien angesprochen. Die Beiträge dieses Teils bewegen sich thematisch im breiteren Raum der biblischen Hermeneutik. Es wird gezeigt, daß »die Orthodoxie aufgrund ihrer spirituellen Lehre nichts Statisches ist; etwas nämlich vom Himmel herabgefallenes oder aus der Vergangenheit hergeschicktes. Sie ist ein dynamischer Weg stetiger und wiederholter Festsetzungen von unveränderlichen transzendenten Wahrheiten in einer organischen Einheit sowohl im Raum (Katholizität) als auch in der Zeit (Tradition)« (S. 8). Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß die orthodoxe »geistesträgende Exegese« nur im Schoße der »Kirche« betrieben werden kann und muß. Daher wird mit besonderer Sorgfalt die Einheit zwischen Schrift und Kirche bewahrt, wobei der patristische Beitrag zur Hermeneutik unentbehrlich ist, indem »die Schrift nicht autonom ist, sondern nur innerhalb der Kirche existiert; von ihr stammt sie und auf sie bezieht sie sich« (S. 66).

Der Vf. beschäftigt sich im **zweiten** Teil der Arbeit (S. 125–220) direkt mit den bekannten wissenschaftlichen Auslegungsmethoden, die im Raum der westlichen Theologie und Exegese eine extreme Authentizität genießen. Es wird mit Recht betont, daß diese Methoden bei der Auslegung der Evangelien — und besonders der synoptischen, die dem historischen Jesus näher sind — notwendig sind, aber von der richtigkeitsweisenden Tradition des Christentums nicht getrennt werden dürfen. An einer Stelle betont der Vf. bezüglich der historisch-kritischen Methode wörtlich: »Niemals wurde in der orthodoxen theologischen Wissenschaft ein Zweifel an die Gebrauchsnotwendigkeit der historisch-kritischen Methode in den wissenschaftlichen Untersuchungen der biblischen Texte erhoben« (S. 73). Alle Artikel dieses Teils haben als gemeinsamen Gegenstand u. a. die Logien-Quelle Q der synoptischen Evangelien; ein Bereich, in dem der Vf. selbst besonders versiert ist. Damit wendet sich V. den geschichtlich-philologischen Voraussetzungen für eine möglichst umfassende Exegese der neutestamentlichen Texte zu.

Nach diesen ersten zwei Teilen, welche hauptsächlich eine theologisch-theoretische Einleitung zum Thema »biblische Hermeneutik« darstellen, schließt das Buch mit dem **dritten** Teil (S. 223–301) der direkten exegetischen Annäherungen an konkrete Stellen aller vier Evangelien. Dabei verweist der Vf. auf die von ihm selbst angewandten modernen Methoden, wie z. B. auf den Gebrauch der »Redaktionsgeschichte« auf S. 242. Gleichzeitig verläßt er aber keineswegs den Boden der kirchlichen Tradition, in der der Heilige Geist als der unfehlbare Garant wirkt und die gläubigen Wissenschaftler und Laien inspiriert (vgl. S. 9).

Sieht man von den ziemlich vielen Druckfehlern — insbesondere in nicht-griechischen Texten — ab, die in den inhaltlich kompakten Text eindringen, muß man das Buch sicherlich als eine erfolgreiche Vorstellung der orthodoxen Hermeneutik betrachten. Besonders durch den dritten praktischen Teil, vorbereitet von den übrigen zwei Teilen, werden manche erwähnenswerte Beispiele moderner orthodoxer Exegese anhand konkreter Stellen des Neuen Testaments dargestellt. Diese klare Demonstration der orthodoxen Auslegungsmethoden ist selbstverständlich richtungsweisend und hilfreich für die Orthodoxen und räumt gleichzeitig letzte Zweifel seitens der westlichen Theologen aus.

Konstantin Nikolakopoulos, München

Rauch, Albert – Hallensleben, Barbara (Hgg.), Diener der Heiligsten Dreifaltigkeit. Sergij von Radonesh. Zum 600. Jahrestag seines Heimgangs (25. 9. 1392), Würzburg: Der Christliche Osten 1992, 127 S.

Der Hl. Sergij von Radonesh lebte vom 3. Mai 1314 bis zum 25. September 1392. Seine Gedenktage sind der 5. Juli: Erhebung der Gebeine des Hl. Sergij, und der 25. September: Ableben des Hl. Sergij (alle Daten nach dem julianischen Kalender).

Die Vita des Hl. Sergij hat sein Schüler Epifanij der Weise (gest. 1420) verfaßt. Diese Fassung ist aber nur in der Bearbeitung des Hagiographen Pachomij (gest. 1484) überliefert. Die kürzere Fassung des Epifanij ist in der Nikon Chronik aus dem 16. Jh. überliefert worden. Die von Pachomij bearbeitete Fassung wurde in der Moskauer Ausgabe des Metropolitens Makarij in Bd. III, 1869, abgedruckt.

In der vorliegenden zweisprachigen Veröffentlichung werden beide Fassungen, die »Kurzfassung« des Epifanij (S. 7–34) und die hagiographisch bearbeitete »Langfassung« des Pachomij (S. 37–121) in russisch-deutschem Paralleldruck wiedergegeben. Ergänzt werden die Texte durch Ikonen, Abbildungen und Erläuterungen über das Leben des Hl. Sergij. Die deutschen Texte sind aus den »Altrussischen Heiligenleben« von Onasch (für die Kurzfassung) und den »Russischen Heiligenlegenden« von Benz (für die Langfassung) entnommen. Die russischen Texte werden im vorliegenden Band komplett wiedergegeben, die deutschen nur soweit sie bei Onasch und Benz vorliegen. Es ist bedauerlich, daß die Herausgeber es versäumt haben, die russischen Texte komplett zu übersetzen. Nur ca. zehn Prozent wurden von Onasch/Benz nicht übersetzt, doch selbst diese wenigen Seiten fehlen in der vorliegenden Ausgabe. So geben für den deutschen Leser nur Überschriften Hinweise auf den Fortgang der Erzählung: »Die Errichtung des Klosters in Somonowo«, die kurzen Ausführungen über Sergijs Schüler Andronik und Afanasij (S. 26–30), ferner »Die Erscheinung der Allerheiligsten Gottesmutter« (S. 32–33), und über die Wunder heißt es lapidar im deutschen Text: »Es folgen einige Seiten, auf denen eine eingehende Auslegung dieser Wunderzeichen gegeben werden« (S. 45–49).

Die beiden oben erwähnten Fassungen unterscheiden sich grundlegend: Epifanij der Weise war Schüler des Hl. Sergij und lebte etwa 15 Jahre als Mönch im Sergij-Kloster. Er kannte den Hl. Sergij persönlich und stand in geistig-religiösem Austausch mit ihm. Epifanij berichtet in nüchternem, objektivem Erzählstil Tatsachen aus dem Leben des